Vier Ansprachen zu Psalmbildern

März / April 2017 Seekapelle Bad Windsheim

Die Psalmbilder waren Teil einer Ausstellung „Nähme ich Flügel der Morgenröte“ mit Werken der Künstlergruppe C3, die im März/April 2017 in der Seekapelle in Bad Windsheim stattfand.

Die Ansprachen dazu wurden jeweils an einem Freitagabend im Rahmen einer Reihe von Passionsandachten gehalten.

Ansprache zum Bild von Peter Danninger zu Psalm 139: Nähme ich Flügel der Morgenröte

17. März 2017

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.

2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest.

5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

8 Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

10 so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –,

12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Liebe Gemeinde!

Da dieser großartige Psalm und dieses Bild voller Farbe vor uns.

Und hier unten sitzen wir: Was für einer Spannung! Bei uns: die Sprachnot mit dem Wort „Gott“, und hier: die Fülle der Farben und das Leichte, Tanzende in dem Bild, die Fülle der Gotteserfahrung im Psalm.

Wir – wir wissen gar nicht mehr, wie wir richtig von Gott reden sollen, es ist ein Begriff der Beliebigkeit geworden. Jeder bedient sich. Und nur wenige haben noch eine Ahnung vom Heiligen Namen Gottes.

Da, der Beter des Psalms ist überwältigt, es fließt nur so heraus, es überkommt ihn in immer neuen Bildern. Immer neue Entdeckungen zu diesem Geheimnis, das uns im Wort „Gott“ begegnet. Er versucht, dieses Geheimnis in Sprache zu formen. Auf einzigartige Weise ist hier ins Wort gefasst, wer Gott ist, und zugleich – das hängt dann zusammen: wer wir selber sind.

Wir können das die hohe Sprachschule des Glaubens nennen und sie ist zugleich eine Schule des Betens. Er redet ja zu Gott, und indem er betet, entdeckt er Gott. Kommt ihm näher. Erkennt Gott und sich selbst.

Er erschrickt über die Weite Gottes und darüber gelangt er an die Grenzen des irdischen Raums, der erfahrbaren Welt:

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich leiten...

Wie eine Entdeckungsreise hin in ferne Welten, in dieses Geheimnis, das wir Gott nennen, aber doch ganz nah bei sich selbst.

„Herr, du erforschest mich und kennst mich“.

Gott entdecken – das klingt nach einer schwierigen langwierigen Suche, mit unsicherem Ausgang. Aber der Beter des Psalms ist kein notorischer Zweifler oder ein skeptischer Gottsucher, der in seiner Skepsis badet und gar nicht raus will. Ja, sicher: Er ist ein Gottsucher, das lässt ihn nicht los. Gott lässt ihn nicht los!

Von der ersten Silbe an, wenn er beginnt zu beten, ist Gott da: „Herr“. In der Anrede „Du, Herr“ findet er Gott – und findet sich selber vor Gott. Und er entdeckt: Nicht ich suche Gott, sondern Gott sucht mich, er hat mich schon längst gefunden. Da ist kein umständliches Suchen mehr nötig. Wo ich mich öffne „Du, Herr“, da ist er nahe, da kann ich Gott erfahren. Raus aus meinem engen Horizont, raus aus dem Selbstverständlichen, all das, was mich so sehr in Beschlag nimmt, dass ich gar nicht weiter denken kann, dass ich nur umkreist werde von den eigenen Sorgen. Raus treten, durch die Tür, sich öffnen hin zu ihm: Du Herr.

Aber jetzt fängt die Geschichte der Entdeckung Gottes erst richtig an. Gott kennen lernen, da stehen wir immer wieder erst am Anfang. Selbst ein Martin Luther hat am Ende seines Lebens bekannt: Wir sind Bettler, das ist wahr. Bettler in unserer Gotteserkenntnis.

Der Beter hat also den Anfang gemacht. Und nun ist der ganze restliche Psalm sozusagen eine Entdeckungsreise. Und er entdeckt ihn überall:

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (5).

Die Nähe Gottes. Da ist eine große Geborgenheit. Ich kann mich richtig hinein fallen lassen, er trägt mich, er schützt mich mit bergenden Händen. Ich Kann mich hinein bergen in seine Macht. Er macht uns frei, wo uns die Luft zum Atmen fehlt, und aus seiner Hand kann niemand herausfallen. Es gibt keinen Ort und keine Lage, über die er nicht der Herr bleibt.

Aber stimmt das? Wie ist das mit den fernsten Ländern, wie ist das mit der dunkelsten Tiefe?

Manchmal ist es ja auch so, dass wir davon laufen wollen. Flüchten vor allen Menschen oder sogar vor Gott. Weg von allem, einfach wegfliegen. Nichts mehr hören und sehen.

„Wo soll ich hingehen vor deinem Geist ... ? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand noch leiten und deine Rechte mich halten“ (7-10).

Ganz oben oder ganz unten, Himmel und Hölle, in fernsten Galaxien und hier bei mir in meinem Herzen ist er da. Geheimnis Gottes. Wenn ich total glücklich bin und vor lauter Glück tanzen muss, wie der Mensch auf unserem Bild, Er ist da! Oder wenn ich total verzweifelt bin und das Dunkel mir die Seele zuschnürt. Da ist er auch.

Darum kann ich gar nicht fliehen vor Gott. Das ist sinnlos. Ich kann ihm nicht davon laufen. Umgekehrt, ich werde Gott auch nicht an den Grenzen der Erde finden.

Mit den Flügeln der Morgenröte ans äußerste Meer. Mir kommen da gleich die Assoziationen an Fernreisen, die heute soviele Menschen reizen. Vielleicht ist diese Suche nach exotischer Fremde, nach den letzten Abenteuern ja eine verborgene Suche nach Gott. Ich fürchte, solch eine Suche ist vergeblich. Man mag reisen, wohin man will, bis ans Ende der Welt: die Karibik bringt es nicht, und das Nordkap auch nicht. Wer Gott nicht bei sich selber und in sich findet, in seinem Wort, der wird ihn auch dort draußen am äußersten Meer nicht entdecken.

Und so kehren wir mit unseren Gedanken wieder zurück in diese Kirche, an diesem Ort, unter das Kreuz. Wir haben uns auf den Weg gemacht, über das Geheimnis Gottes nachzudenken. Über das Geheimnis seiner Nähe. Und landen unter dem Kreuz.

Das ist der Ort, wo wir dem Geheimnis am nächsten sind. Gottes Nähe, das ist nichts Bedrohliches. Da kann ich mich ganz darin bergen. Denn ich weiß vom Kreuz her: Gott ist für uns. Amen.

Rüdiger Hadlich, Pfarrer

Ansprache zum Bild von Milos Navratil zu Psalm 119 Wohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetz des HERRN wandeln!

24. März 2017

zunächst kurz in der Stille, dann Chor: EG 295,1-4 Wohl denen, die da wandeln (Psalm 119)

Liebe Gemeinde,

das Bild gehört zu Versen aus Ps 119, 1-3:

1 Wohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetz des HERRN wandeln!

2 Wohl denen, die sich an seine Mahnungen halten, die ihn von ganzem Herzen suchen,

3 die auf seinen Wegen wandeln und kein Unrecht tun.

Ein zentrales Thema steckt in diesen Versen. Wir haben es gerade von der Kantorei im bekannten Choral gehört.

„Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit“ – denen geht es gut.

„Die recht von Herzen suchen Gott“ – die sind auf dem richtigen Weg.

Allerdings hat der Psalm noch mehr Verse. Noch sehr viel mehr Verse sogar: Der Ps 119, das sind 176 Verse in 22 Strophen – was für ein langes Lied!

Alle Strophen drehen sich um dasselbe Thema, nämlich:

Wie wunderbar das Wort Gottes ist und wie gut es den Menschen tut, danach zu leben.

Im hebräischen Urtext folgt der Aufbau dieses Psalms dem Alphabet, und zwar so, dass jeweils alle acht Verse einer Strophe mit demselben Buchstaben anfangen. Darum nannte Luther den Psalm ‚Das güldene ABC'. Stellen Sie sich ein Lied vor, bei dem 8 Zeilen mit „A" anfangen, dann 8 Zeilen mit „B", 8 mit „C" usw. bis zu den letzten 8 Zeilen mit „Z". Durchgestylt und ausführlich von A bis Z. Da hat ein Dichter Lust am Gestalten.

Genauso hat der Psalmbeter Lust am Wort Gottes. Der ganze Psalm ist ein einziger Lobpreis auf das Wort Gottes.

Doch weil die Kunstform so im Vordergrund steht, ist der inhaltliche Gedankenfortschritt nicht so riesig, wie der Psalm lang ist. Vielmehr kreist Strophe um Strophe um dasselbe: Leben nach Gottes Wort, Heil bekommen aus seinen Weisungen, Freude haben an seinen Geboten.

Der Künstler Milos Navratil hat das dreidimensional umgesetzt:
Da kreist ein Rad mit Gottes Worten um ein Zentrum. Darin steht ein kleines „A" und das Rad selbst bildet ein großes „O" dazu: Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe im griechischen Alphabeth. Das erinnert an Jesus, der in der Offenbarung gesagt hat **„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende."** (Offb 22,13)

Zwischen dem Anfang und dem Ende sind die vielen Wort-Streifen hineingesteckt. In diesen Worten Gottes

steckt Jesus - von A bis Z. Wahrhaftig ein „Güldenes ABC“ – wertvoll, dauerhaft, und in Jesus lebendig geworden. Denn von ihm bekennt Johannes: **„Das Wort, das am Anfang war, wurde Fleisch.“**

So schlägt der Künstler eine Brücke vom alttestamentlichen Psalm zu Jesus im Neuen Testament.

Im Psalm ist vom „Gesetz“ die Rede, vom Gebot, dem Weg und der Weisung Gottes. Aber das ist nicht gesetzlich gemeint, nicht starr und steif, nicht streng und hart. Vielmehr dankbar und froh; gewiss, dass Gott es gut meint mit seinen Weisungen, dass seine Gebote dem Leben dienen. Der Psalmbeter freut sich über Gottes Worte, denn sie entspringen einem großen liebenden Herzen und sind gut für uns Menschen, hilfreich, heilsam.

Ein paar Beispiele:

Ps 119, Vers 105 **„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“**

V 165 „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln.“

V 166 „HERR, ich warte auf dein Heil und tue nach deinen Geboten.“

V 167 „Meine Seele hält sich an deine Mahnungen und liebt sie sehr.“

Licht, Frieden, Heil – ja, es bringt uns was, das Wort Gottes zu lieben. Es macht nicht starr und steif, sondern lebendig, bewegt.

Wie das Rad mit den Wortstreifen. Wenn man es dreht, wirbeln und flattern sie in der Bewegung. Vom Wind bewegt – oder vom Geist Gottes? Der Heilige Geist ist Windhauch und Sturm, auf jeden Fall bringt er in Bewegung. Lebendiges Wort.

Unsere Psalmverse sprechen vom Wandeln. Wandeln ist Bewegung.

Wohl denen, die … auf seinen Wegen wandeln.

Aber „im Gesetz wandeln“? Ist das nicht doch ganz streng begrenzt, eben durch die Gesetze eingeschränkt und eng?

Ich muss gestehen, als ich zum erstenmal ein Foto von diesem Kunstwerk sah, habe ich etwas darauf entdeckt, das sich bei näherer Betrachtung nicht halten lässt:

Ich sah das große Brett im Hintergrund als Bücherregal. Lauter Gesetzesbände nebeneinander aufgereiht, wohl geordnet, einsortiert. Und daraus sprang nun dieser Reifen voll lebendig wirbelnder Worte. Ein faszinierender Gegensatz!

Aus fest eingeordneten Büchern vom Geist-Wind bewegte Sätze herauszulesen, ja sie heraus-zuleben. Toll.

Nur leider war das Foto nicht scharf genug. Tatsächlich sind es einfach Striche dort auf dem Brett. Und Milos Navratil sagt dazu:

„Die Striche symbolisieren die Menschen. Unten noch schwarz, nach oben hin immer heller; schließlich nur noch weiß.“

Menschen also. Vielleicht ist das ja noch wesentlich faszinierender: Wie Menschen vom Geist bewegt und verwandelt werden. Wie sie in der Liebe zu Gottes Wort in Schwung kommen und mitgerissen werden, heller und lichter wirken. Toll.

Freilich wissen wir auch aus Erfahrung: Nicht in allen Bereichen werden wir hell, und nicht dauerhaft.

Es ist eher ein Wandern von unten nach oben und von oben nach unten. Gerechtfertigte und Sünder zugleich. Manches erkennen wir, manches können wir besser machen, manches sogar heilen. Aber da bleiben noch ge-

nug Bereiche im Leben, die dunkel sind; gar nicht gut. Wo wir uns besonders geheiligt fühlen, lauern die größten Gefahren.

Wir wandeln weiter. Wohl denen, die da wandeln vor Gott, „die ihn von ganzem Herzen suchen“ und seine Worte lieben. Die sich auf das Zentrum des Rades hin orientieren, das A und das O suchen, den Ersten und Letzten und ewig Lebendigen. Wie heißt es in dem Choral?

„Die recht von Herzen suchen Gott
und seine Zeugniss‘ halten,
sind stets bei ihm in Gnad.“

Gerechtfertigte und Sünder zugleich sind wir. Aber letztendlich sind wir durch Jesus „bei ihm in Gnad“. Letztendlich also weiße Striche und ganz oben.

Allein aus Gnade.

Doch das ist nicht die Frage des Psalmbeters, nicht sein Thema.

Der Psalm verkündet die Freude am Wort Gottes schon jetzt, jeden Tag im Leben. Er freut sich an Gottes Weisungen - als Wegweiser zu einem guten Leben auf dieser Welt.

Amen

Mechthild Bauer, Pfarrerin

Ansprache zum Bild von Friederike Bennesch zu Psalm 104 „Preise den Herrn, meine Seele!“

30. März 2017, voran geht eine Lesung aus der Passionsgeschichte nach Matthäus

Von den Worten aus der Leidensgeschichte Jesu hin zu diesem Bild scheint es ein weiter Weg zu sein. Dieses Bild der Künstlerin Friederike Bennesch fängt die wunderbare Frühlingsstimmung eines Tages wie heute ein: Ein Mädchen, vielleicht 10 Jahre alt, streckt an einem der ersten richtig schöne Frühlingstage voll Verzückung seine Arme aus, nach oben, der Sonne entgegen. „Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten – diese Zeile aus einem Lied (EG 165) ist mir spontan dazu in den Sinn gekommen – wie die kleinen Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten – lass mich so, still und froh, deine Strahlen fassen und dich wirken lassen …

Wir betrachten das Bild ein, zwei Minuten, lassen es auf uns Wirken und hören dazu leise Töne …
(aus EG 165 …)

Betrachtung mit leiser Musik

Dieses Bild gehört zum Psalm 104. Dort heißt es in den ersten beiden Versen:

„Preise den Herrn, meine Seele! Du, der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand, der die Himmel ausspannt gleich einer Zeltdecke.“

Dieses großartige Lob Gottes können wir nachsprechen – wir können es in Bild fassen wie die Künstlerin – wir können es auch mit unserem Körper nach-beten … Ich möchte Sie einladen,

die Geste diese Mädchens nachzuvollziehen – morgen, wenn Sie irgendwo unter freiem Himmel stehen, in Ihrem Garten oder auf einem Spaziergang – und ich möchte Sie auch hier in der Kirche dazu einladen – wir sind unter uns und könne uns trauen: Beten wir einmal nicht so (Geste konzentrierten Betens mit Kopf nach unten)) sondern so: (Geste wie auf dem Bild): Preise den Herrn, meine Seele!“ Trauen Sie sich!

„Preise den Herrn, meine Seele!“ (Heben Arme in der Lobpreis-Haltung, so wie das Mädchen auf dem Bild und Nachspüren

Es ist eine gute geistliche Übung, Gott an jedem Abend für drei Dinge zu loben, zu preisen, ihm zu danken.

Drei Dinge – heute zum Beispiel: Für die Sonne, für das Zwitschern der Vögel, für den Duft der ersten Blüten – preise den Herrn, meine Seele!

Friederike Bennesch schreibt zu ihrem Bild: „Lobe den Herrn, meine Seele! Preise ihn für seine Schöpfung, für die Natur, für den Himmel und für die Liebe, die ich erfahren und gesehen habe. Gott ist würdig, gepriesen zu werden. Seine Schönheit und Liebe wird in der Natur widergespiegelt. Und wenn man sich auf ihn einlässt, kann man diese Liebe ganz persönlich erfahren, so dass man selbst dazu kommt zusagen: Preise den Herrn, meine Seele!“

Wir sind mit diesem Bild und mit den Gedanken dazu, ganz beim ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses. Bei Gott, dem Vater, dem Schöpfer aller Dinge und Geber aller guten Gaben.

Aber nun sind wir doch auch in der Passionszeit – und feiern eine Passionsandacht. Da sind wir beim zweiten Artikel unseres Glaubens, bei Gott, dem Sohn, bei Jesus Christus.

Wir denken daran, dass Gott sich nicht nur in der Schöpfung und in der Schönheit zeigt, sondern auch in dem, was gar nicht schön ist, im Leiden. Das ist schwer zu fassen, immer wieder.

„Herr, ich möchte dein Leiden fassen“, dieses Lied hat die Veeh –Harfen-Gruppe vorhin gespielt.“

Das Leiden fassen – an sich herankommen lassen – wie schwer ist das: Das Leid von Flüchtlingen, - tausende sind schon umgekommen im Bombenhagel oder im Mittelmeer ertrunken. Das Leid von Menschen, die uns nahestehen, die krank sind, um die wir uns sorgen ….

Auch das eigene Leid …. – für all das kann ich Gott nicht preisen, nein, da passt auch diese Haltung (Bild) nicht. Da kauere ich mich eher zusammen, weine wie ein Kind, und kann nur verzweifelt hoffen, dass mich einer hört.

Und ich werfe mich in die Arme dessen der Leid und Tod selbst erlitten hat – Gott in Jesus Christus. Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, gemartert und geschlagen.

Liebe Gemeinde, wir Christinnen und Christen haben so ein Glück! Weil wir darauf vertrauen dürfen: Unser Gott ist für uns und mit uns – nicht nur an so wunderbaren Frühlingstagen wie heute, wo wir ihn dankbar preisen – unser Gott ist für uns und mit uns: auch an dunklen Tagen. Tagen voller Schmerz, voller Angst und Sorge:

Du Christus, Sohn des Lebendigen, du bist da!
Im Glück. Und im Leid. Amen.

Karin Hüttel, Dekanin

Ansprache zum Bild von Sabine Döhla zu Psalm 4:
„Du hast mir Raum geschaffen, als mir angst war“

Kurze Einführung in das Bild

Wir nähern uns jetzt dem Bild von Sabine Döhla, das vor uns steht. Ich gebe ein paar Gedanken der Künstlerin als Anstoß für unsere eigenen Gedanken weiter:

„Dieser Psalm hat mich sofort angesprochen, als ich mir den Vers für das Psalmenprojekt aussuchen sollte und sofort hatte ich auch das Bild vor mir, wie ich mein Objekt umsetzen werde!

Die schwarze Keramikplatte ist mein schwarzer Raum, zurückversetzt, hinten in einer Öffnung der Holzstele. Die Spiegelfolie soll den freien Raum darstellen, die Menschen, die Orte, die sich darin spiegeln - ich bin wieder dabei und zwar als Punkt, wie dieser Ball, der sich durch Anschubsen frei bewegen kann: ‚Du hast mir Raum geschaffen, als mir Angst war!‘"

Betrachtung des Bildes / Christoph Demantius: Fuge für Flöte und Gambe / Ansprache

Liebe Gemeinde!

In der Lutherbibel steht der Psalm 4 unter der Überschrift „Ein Abendgebet“. Das hängt mit dem letzten Vers zusammen, wo es heißt:

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“

Vor unseren Augen entsteht ein friedliches Bild:

Völlig entspannt liegt ein Mensch auf seinem Lager. Die Mühen und Plagen des Tages lässt er hinter sich, auch die Sorgen und Probleme dürfen nicht mehr an ihm zerren. Ein Mensch, der mit sich völlig im Reinen ist, im Einklang mit sich selber lebt und in sich ruht, vollkommen im Frieden. Er schläft den sprichwörtlichen „Schlaf des Gerechten“. Schön, wenn wir auch mit solch einem friedvollen Schlaf gesegnet sind.

Alles im Frieden? Nein, der erste Eindruck trügt.

Die Wirklichkeit ist viel komplizierter, auch hier in diesem Psalm. Gott sei Dank ist es so, das macht ja die Größe der Psalmen aus, dass wir hier wirklichen Menschen begegnen, mit allen Höhen und Tiefen, die dazu gehören.

Unser Beter kommt zwar zur Ruhe, er findet zum inneren Frieden, das stimmt.

Aber vorher war es anders. Er ist eben durch eine Tiefe gegangen, die er am Anfang nur andeutet.

Zunächst geht es für ihn höchst dramatisch zu – nicht äußerlich, dafür umso mehr in seinem Inneren.

Er beschreibt eine Situation der Angst, in der sich alles im ihm verkrampft hat.

Mitten in der Angst! Diese Worte stehen am Anfang des Satzes. Unsere Übersetzungen tun sich schwer, das so wieder zu geben:

„Der du mich tröstest in Angst“. Heißt es bei Luther. Oder in der EinheitsÜ:

„Du hast mir Raum geschaffen, als mir Angst war.“

Die Angst ist da und sie schnürt ihm die Kehle zu. Sie lässt sich nämlich nicht einfach abschütteln oder bereits dadurch besiegen, dass einer sich selbst gut zuredet. Oder dass man ihm viele aufzählt, dass er eigentlich keine Angst haben bräuchte. Mit den Mitteln des Verstandes ist sie nicht bekämpfen oder zu besiegen. Diese tief-

sitzende Angst, Angst, die das Herz eng macht, die manchmal eine Seele auffressen will.

Hier im Psalm sind es irgendwelche Leute von außen, die ihn bedrängen, die ihn fertig machen wollen:

„Ihr Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lüge so gern!“ Er fühlt sich ungerecht behandelt, ja auch verleumdet, in seiner Ehre herabgesetzt. Wir würden es heute Mobbing nennen, was da hinter seinem Rücken geschieht. Es macht ihn fertig, es macht ihm Angst.

Wie dieses dunkle Loch, was wir hier vor uns haben (zum Werk zeigen)

Ich kann da hineinfallen und bin dann gefangen darin. Das Dunkel überkommt mich und lässt mich nicht mehr los.

Die Frage ist, wie ich da wieder herauskomme. Dieser Ball, der nach oben herausspringt und wieder frei ist, lebendig.

Beim Psalm ist es ganz klar, wie das geschieht. Es ist das Gebet, das dieses Gefängnis, diese Enge öffnet:

„Wenn ich rufe, erhöre mich, Gott, du mein Retter!
Du hast mir Raum geschaffen, als mir angst war.“

Du hast mir Raum geschaffen, das kann man tatsächlich so übersetzen. Bei Luther heißt es einfach: Du tröstest mich! Aber es ist eigentlich ein Bildwort, der Trost steckt eben in der Weite. Da kommt die Weite in den Blick, da wird die Enge gesprengt. Gott hat ihm den Blick geöffnet für den Raum, der ihm gegeben ist.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, heißt es dazu in einem anderen Psalm.

Wenn ich nur bei mir bleibe im Dunkel, dass werde ich untergehen.

Ich erinnere an Petrus. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Es war sein schlimmster Moment. Und doch musste er da durch. Weil er genau da im Dunkel viel gelernt hat über sich und seinen Herrn.

Da ist der Petrus, der Fels, versunken, jedenfalls der Fels, der auf sich und seine Worte vertraut hat. Er musste durch diese Tiefe hindurch, um neue Weite zu gewinnen. Im Vertrauen auf seinen Herrn.

Eigentlich sind wir hier schon bei Ostern. Denn das steht für mich immer im Hintergrund, wenn ich diesen Psalm lese, oder auch, wenn ich das Bild betrachte.

Ostern, das Dunkel des Todes ist überwunden, die Fesseln sind gesprengt. In Christus ist Licht und Leben. Er hat eine Weite hineingebracht,

Im Spiegel von Ostern durfte Petrus sein Leben neu betrachten. Im Spiegel von Ostern dürfen wir unser Leben neu betrachten.

Danke, lieber Herr, dass du eine Weite hineinbringst in unser Leben.
Das Dunkel der Angst darf uns nicht mehr fesseln.
Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir,
dass ich sicher wohne, du allein. Amen.

Rüdiger Hadlich, Pfarrer

Die Fotos stammen von Helmut Lörenz, Bad Windsheim